

Unverkäufliche Leseprobe



Peter Schreiner
Konstantinopel
Geschichte und Archäologie

128 Seiten mit 1 Karte und 1 Diagramm sowie 8 Plänen und Karten im Text. Broschiert
ISBN: 978-3-406-68420-3

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/15186392>

Inhalt

Vorwort	7
I. Einleitung – Prämissen und Methoden	9
II. Konstantinopel als Reichszentrum – die räumliche Entwicklung im politischen Kontext	17
1. Der lange Weg zur mittelalterlichen Stadt: Byzantion	17
2. Besiedlung und städtische Anlagen vor Konstantin dem Großen	18
3. Konstantinopel: Aufstieg und Niedergang einer Megalopolis	20
4. Äußere Faktoren der urbanen Entwicklung	44
5. Die innere Verwaltung der Stadt	48
6. Der «Großraum» Konstantinopel	49
III. Kaiser und Hof	52
1. Kaiser- und Adelspaläste	52
2. Die Präsenz des Kaisers in der Stadt	59
3. Kaiserhof und Stadt: Die Außenwirkung	62
IV. Stadtvolk und städtische Gesellschaft	66
1. Funktion und Gliederung	66
2. Aufstände des Volkes	68
3. Soldaten in Konstantinopel	70
4. Demographische Tendenzen	70
5. Spiele und Feste	72
6. Leichtes Leben – Schweres Leben: Die Versorgung der Stadt	75
7. Die Fremden	83

V. Wirtschaft in Konstantinopel	88
1. Konstanten und Kontinuitäten	88
2. Informationen	89
3. Die Häfen	89
4. Geschäftszonen	91
5. Der Ausländer im Wirtschaftsleben der Stadt	93
VI. Der religiöse Mittelpunkt:	
Patriarchat, Kirchen und Klöster	98
1. Konstantinopel und die Entwicklung der kirchlichen Administration im byzantinischen Reich	98
2. Die kirchliche Topographie	100
3. Reliquien und Pilger	106
4. Berühmte Kirchen und Klöster	108
VII. Der geistige Mittelpunkt:	
Bildung und Gelehrsamkeit	112
1. Die historische Entwicklung	112
2. Konstantinopel und die Provinz	113
3. Die Ausbildung: Institutionen, Gebäude	114
4. Bibliotheken	117
5. Drehscheibe des Bildungstransfers	119
VIII. Konstantinopel in der Sicht der Zeitgenossen	121
IX. Anhang	
Kurzbibliographie	124
Bildnachweis	125
Register	126

Aus dem Vorwort zur I. Auflage

Als der Verlag mich bat, in der Reihe «Wissen» ein Buch zu Geschichte und Archäologie Konstantinopels zu verfassen, parallel zu den Darstellungen über das antike Rom, Athen und Pompeji, zögerte ich aus mehreren Gründen. Konstantinopel hat zwar antike, insbesondere spätantike Wurzeln, doch verrät die Stadt nur in manchen äußeren Merkmalen und wenigen administrativen Strukturen die Spuren ihrer antiken Provenienz. Konstantinopel ist ganz eine Stadt des Mittelalters. Noch mehr aber hatte ich vor dem Begriff «Archäologie» Bedenken, da eine mittelalterliche Archäologie Konstantinopels, also die Behandlung der Baukörper in ihrem topographischen Umfeld und somit ihre historische Zweckbestimmung, von der Forschungslage her kaum möglich ist.

Ich unternahm daher den Versuch, eine *kulturhistorische* Stadtgeschichte zu schreiben und die Bauten – die wenigen vorhandenen und die vielen aus den Quellen erudierbaren – in den historischen Kontext einzubinden. Dieser Band ist kein Stadtführer, der dem Benutzer einen konkreten Weg durch die bauliche Vergangenheit des heutigen Konstantinopel/Istanbul weist, der ihn jedoch begleiten soll, um die noch sichtbaren, aber auch die verschwundenen und allenfalls topographisch lokalisierbaren Zeugnisse des byzantinischen Konstantinopel in das Stadtbild einordnen zu können.

Die Anregung, Konstantinopel als eines der Zentren meiner wissenschaftlichen Interessen auszuwählen, verdanke ich einer langjährigen Freundschaft mit Wolfgang Müller-Wiener, der mir in vielen Begegnungen die Begeisterung für das Phänomen Konstantinopel vermittelte. Als bescheidenes Zeichen des Dankes sei dieser Band seinem Andenken gewidmet.

Vorwort zur 2. Auflage

Das Interesse an Byzanz als mittelalterlicher Staat und seiner Hauptstadt Konstantinopel ist seit Erscheinen der 1. Auflage (2007) ständig gewachsen, nicht zuletzt wegen mehrerer großer Ausstellungen, in denen die Kultur der Hauptstadt immer im Mittelpunkt stand. Sensationelle Ausgrabungen in den Seehäfen am Marmarameer im Zuge der Konstruktion einer neuen Metro-Strecke haben weiteres Interesse an Konstantinopel/Istanbul geweckt. Aber auch an anderen Stellen der Stadt sind neue Denkmäler ans Licht gekommen, die oft erst noch einem größeren Zusammenhang zugeordnet werden müssen. Die Aktualität dieses Bändchens im Sinne einer Kulturgeschichte dieser Stadt ist unvermindert gegeben. Dies zeigen auch die drei Übersetzungen ins Italienische (2009), ins Tschechische (2012) und ins Griechische (2014), die inhaltlich nur geringfügig vom deutschen Text abweichen, aber mit Anmerkungen versehen werden konnten und ausführliche bibliographische Anhänge enthalten, im Fall der tschechischen Version auch um ein Kapitel zu den tschechischen archäologisch-topographischen Forschungen erweitert wurde.

Der Verfasser ist dem Verlag C.H.Beck und seinem zuständigen Lektor, Dr. Stefan von der Lahr, sehr dankbar, daß mit dieser 2. Auflage auch weiterhin eine deutsche Ausgabe vorliegt. Trotz der verlegerischen Notwendigkeit, das äußere Bild der 1. Auflage beizubehalten, war es möglich, auf etwa 50 Seiten kleinere Veränderungen anzubringen und die kurze Bibliographie vollständig zu aktualisieren, so daß dem Leser kein bloßer Nachdruck in die Hände gegeben wird, auch wenn die Gesamtgliederung, die sich bewährt hat, voll beibehalten blieb.

München, im März 2015

Peter Schreiner

I. Einleitung – Prämissen und Methoden

Stadtgeschichte umfaßt die Entwicklung einer Ansiedlung, der der Charakter eines gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, strategisch-politischen, administrativen und kulturellen Mittelpunktes zukommt. Dieser Vorgang findet seinen äußeren, sichtbaren Ausdruck in einem urbanistischen Gefüge aus öffentlichen wie privaten Bauten, repräsentativen Verwaltungs- und Wohnbauten, das einem steten Wandel unterworfen ist. Im Erscheinungsbild einer Stadt spiegelt sich nicht nur die politische Geschichte, sondern auch das soziale und kulturelle Leben ihrer Bewohner.

Konstantinopel nimmt im Rahmen der europäischen Stadtgeschichte einen außergewöhnlichen Rang ein. Die Stadt hat (trotz der Vorgängersiedlung Byzantion) mit Kaiser Konstantin einen Gründer, ein historisch eindeutig festliegendes Einweihungsdatum (330) und den Gründungsauftrag, Residenzstadt und Administrationszentrum zu sein. Damit war die neugegründete Stadt untrennbar mit der Geschichte des römischen Reiches (und seines Nachfolgestaates) verbunden. Gründe, die uns im folgenden Kapitel beschäftigen werden, führten dazu, daß die Kaiser sie bald zur dauernden Residenzstadt wählten, daß sie zunächst zur Hauptstadt des östlichen Reichsteils (395) und nach der Mitte des 6. Jahrhunderts zur Hauptstadt eines neuen Reiches wurde, das die Forschung mit der Bezeichnung «byzantinisch» vom (ost-)römischen unterscheiden sollte.

Diese Ausgangsposition bringt eine Reihe von Besonderheiten mit sich, deren Folgen später näher behandelt werden. Als Erbe des römischen Reiches behielt das byzantinische dessen administrativen Einheitscharakter im Grundprinzip stets bei. Konstantinopel hat immer (wie Rom) seine Stellung als Mittelpunkt bewahren oder (nach der Eroberung durch die Kreuzfahrer 1204) rasch wiedergewinnen können. Es blieb seit seiner

Gründung im 4. Jahrhundert bis zur Eroberung durch die Türken 1453 immer Kaiserstadt. Keine andere europäische Stadt konnte ihr darin in dieser Dauerhaftigkeit gleichkommen. Nie haben sich (vom «Intermezzo» nach dem 4. Kreuzzug im 13. Jahrhundert abgesehen) andere Landesteile selbständig gemacht, so daß es zur Entstehung von «Konkurrenzstädten» gekommen wäre. Die von der Hauptstadt abhängigen Verwaltungseinheiten des Reiches, die verschieden in Form und Namensgebung die Provinzen des römischen Reiches (im 7. und 8. Jahrhundert) abgelöst hatten, besaßen städtische Mittelpunkte durchaus in jenem Sinn, wie er oben für die Stadtgeschichte festgelegt wurde. Die oft vertretene Meinung, das byzantinische Reich habe keine Städte besessen, ist nicht haltbar. Viele von ihnen waren allerdings den häufigen Angriffen von Fremdvölkern ausgesetzt und wurden zeitweise oder auf Dauer dem feindlichen Staat inkorporiert. Vor allem aber besitzen wir kaum schriftliche Quellen zu ihrer Geschichte, während die archäologische Erforschung der byzantinischen Provinzstädte (sofern sie wegen deren späteren Überbauungen überhaupt möglich ist und zu gehaltvollen Aussagen führen könnte) noch ganz in den Anfängen steht.

Konstantinopel nimmt also in jeder Hinsicht eine Ausnahmestellung ein. Es spiegelt in seiner Entwicklung immer auch die Geschichte des Reiches wider. Politische Höhepunkte entsprechen (fast immer) einem Aufschwung in der städtischen Entwicklung, und der unaufhaltbare Niedergang im 14. und 15. Jahrhundert zeigt sich im Verfall der Bauten und dem Schwund der Bevölkerung.

Stadtgeschichte sollte auf schriftlichen und materiellen (archäologischen) Quellen in einigermaßen ausgeglichenem Umfang basieren. Dies ist in Konstantinopel nicht der Fall. Die schriftlichen Quellen machen mindestens vier Fünftel aus, und ohne sie ist die Geschichte der Stadt nicht darzustellen, während viele antike Städte (etwa Ostia, Pompeji, Gerasa) allein von den Ausgrabungen her die Vielfalt städtischen Lebens erkennen lassen. Was wäre unser Eindruck von Konstantinopel allein auf Grund der heute noch sichtbaren Denkmäler? Der erhaltene

Mauerring erlaubte Rückschlüsse auf die einstige Ausdehnung und ließe auf eine Großstadt mit hoher militärischer Bedeutung schließen. Die zahlreichen offenen und geschlossenen Zisternen, ein über die Strecke von einem Kilometer noch sichtbarer Aquädukt und noch erhaltene (oder archäologisch leicht nachweisbare) Häfen sicherten offenbar die materiellen Lebensgrundlagen der Stadtbewohner. Ihr Leben muß von geradezu übermäßiger Frömmigkeit geprägt gewesen sein, denn überall da, wo sich Baureste aus der Vergangenheit zeigen, sind es Kirchen- oder Klosterbauten. Ein Hippodrom erinnert an einen charakteristischen Wesenszug städtischen Lebens, der aus einer früheren Zeit (als solche Bauten zum gewöhnlichen Stadtbild gehörten) überdauert hatte. Vereinzelt stehen noch hohe Säulen, die sich wohl einst auf Plätzen erhoben. Wo diese Stadt regiert und verwaltet wurde, bliebe – stützte man sich allein auf archäologische Quellen – allerdings unbekannt. Nur ein Palastbau, ganz im Norden, weit weg von den Zentren des Lebens und gewissermaßen an die Stadtmauer gelehnt, ist noch sichtbar (der sogenannte Tekfur Sarayı). Die wenigen Palastfundamente und Mosaiken, die Archäologen unterhalb einer Moschee (jener des Sultan-Ahmet) fanden, können doch nicht der Palast des über Jahrhunderte bedeutendsten Herrschers der christlichen Welt gewesen sein! Konstantinopel – ein Luftschloß?

Dieses Szenario ist übertrieben: Eine moderne topographisch-archäologische Stadtuntersuchung kann den Wehrbauten 38 Seiten, den Kirchen 140 Seiten, den Palästen 24 Seiten und den Plätzen als Orten des städtischen Lebens 30 Seiten widmen. Dabei ist anzumerken, daß eine Identifizierung fast aller dieser Bauten nur mit Hilfe schriftlicher Quellen möglich ist. Wo diese fehlen, wie im Falle der schönen Kilise Camii (nördlich unterhalb der Sultan Sülejman-Moschee), bleibt der Bau anonym und behält seinen türkischen Namen («Kirchen»-Moschee). Als im Jahre 1959 im Zuge von Straßenarbeiten gewaltige Grundmauern einer Kirche freigelegt wurden, war es nur dank eines in der Literatur erhalten gebliebenen Epigramms (und einiger weniger an Ort und Stelle entdeckter inschriftlicher Fragmente des in Stein gemeißelten Originals) möglich, den Bau als Polyeyktos-

Kirche zu identifizieren, und seitdem wissen wir auch, daß einige Säulen und Kapitelle gerade dieser Kirche im 13. oder 14. Jahrhundert nach Venedig und Barcelona transportiert wurden, wo sie heute noch zu sehen sind.

Dieses Beispiel zeigt aber auch das zentrale Problem der archäologischen Erforschung Konstantinopels: Es ergibt sich aus den Überbauungsphasen bereits während der byzantinischen und besonders der osmanischen Zeit, die das Niveau der Stadt um drei bis fünf Meter steigen ließen. Nur dort, wo eine Kontinuität in der Benutzung gegeben war oder der Baukörper durch seine unterirdische Lage, wie etwa im Falle von Zisternen, gesichert war, blieb er auch erhalten. Das bekannteste Beispiel für diese Art von Kontinuität in Konstantinopel ist natürlich die Hagia Sophia, die schon 1453 Hauptmoschee wurde; weitere bieten die Eirenen-Kirche, die man als Arsenal einrichtete, oder der Hippodrom, der in türkischer Zeit zunächst zum Steinbruch wurde (dem Colosseum oder Circus Maximus in Rom vergleichbar), dank der Platzanlage aber schon bald zu Repräsentationsveranstaltungen der Sultane verwendet wurde.

Im Verhältnis zu der großen Zahl von Kirchen wurden (meist unter Vernichtung des Innenschmuckes) relativ wenige ebenfalls in Moscheen umgewandelt, während die oft damit verbundenen Klosterkomplexe (etwa bei der Chora-Kirche oder dem Studiokloster) verfielen und das Material zum Hausbau verwendet wurde. Ein besseres Schicksal war den Substruktionen weltlicher und kirchlicher Bauten beschieden. Sie waren (und sind bis heute) brauchbar als Fundamente oder Mauerverstärkungen und sind daher auch der heutigen Forschung zugänglich. Solche wissenschaftlichen Untersuchungen erfolgten seit 1873 an den unteren Teilen des großen Kaiserpalastes, als die Eisenbahnstrecke längs des Marmarameeres angelegt wurde, und ebenso 1912, als ein Großbrand das Areal des ehemaligen Palastes zerstörte und archäologische Forschungen ermöglichte, denen allerdings bald durch unerlaubte Baumaßnahmen ein Ende bereitet wurde. Neue Bauvorhaben lassen immer wieder Substruktionen byzantinischer Anlagen ans Tageslicht kommen. Ihre wissenschaftliche Auswertung scheidet aber vielfach nicht nur daran,

daß die Entdeckungen verheimlicht werden und so meist nicht einmal eine Notgrabung möglich ist, sondern auch, weil unsere schriftlichen Quellen die Zuweisung eines Baues im Gelände nur recht selten erlauben. Die Identifizierung eines Baukörpers durch eine erhaltene Inschrift, wie sie kürzlich am berühmten Romanos-Tor der Landmauer möglich war, das bei der Eroberung 1453 eine zentrale Rolle spielte, stellt einen seltenen Glücksfall dar.

[...]